

## **Bildungskonferenz für den Kreis Höxter – Veranstalterinnen: GEW, GRÜNE, SPD**

**Bad Driburg, 02.12.2011**

### **Forum 1: Länger gemeinsam lernen**

**Leitung: Prof. Dr. Hans-Martin Lübking (Lüb.)**

#### **Protokoll**

Der Referent hat am Schluss der Veranstaltung einen Flyer ausgeteilt, das Protokoll ist z. T. identisch.

Kinder werden bei gleicher Leistung unterschiedlich beurteilt u. a. nach Schichtenzugehörigkeit. Der Übergang von der Primarstufe zur Sekundarstufe I verschärft sich, es ist eine "Nachhilfeindustrie" entstanden, die die Mittelschicht bedient bzw. von ihr finanziert wird. Je früher die Kinder aufgeteilt werden, desto schärfer ist die soziale Auslese. Eine zuverlässige Prognose mit 9 Jahren ist nicht möglich. Der zugrundeliegende Begabungsbegriff stammt aus den 1840er Jahre, er unterschied theoretische und praktische Bildung (Beamte - Kaufleute - Bauern) Die Gliederung nach Schulformen ist wissenschaftlich nicht haltbar.

Auf 1,5 Aufsteiger kommen 8,5 Absteiger im gegliederten Schulsystem. Die Quote der "Sitzenbleiber" ist stark zurückgegangen, in Essen von 14,5 auf 1,5%, Gründe: u. a. Förderung.

Die empirische Forschung hat ergeben, dass heterogene Schulklassen das Lernklima fördern. Grund: Homogenität ist nicht herstellbar

Die Schulforschung zeigt:

1. Lernen in altersgemischten Gruppen ist besser als in altershomogenen Gruppen,
2. Grundschulen haben international die besten Ergebnisse,
3. im Zentralabitur NRW 2009 haben Abiturienten am Gymnasium einen Schnitt von 2,46, an Gesamtschulen von 2,49 Punkten. Von diesen haben 70% keine Gymnasialempfehlung.

Leistungsheterogene Gruppen sind überlegen, wenn

- der Unterricht didaktisch und methodisch darauf abgestellt ist,
- es kleine Klassen gibt,
- keine schwachen Schüler dominierend sind (nicht mehr als 50%).

Vom längeren gemeinsamen Schulbesuch profitieren die Schwächeren, aber: die Stärkeren haben keinen Nachteil, für das soziale Lernen gibt es überwiegend Vorteile.

Die Inklusion behinderter und benachteiligter Schüler ist nach der UN-Charta geltendes Recht, NRW wird 2012 von einem runden Tisch einen Inklusionsfahrplan für alle Betroffenen erstellen. Auch: je länger ein Schüler eine Förderschule besucht, desto schlechter werden seine Leistungen.

Frage: Durchmischung ist gut, aber die Schulaufsicht in HX entscheidet. Lüb.: Zwei Systeme sind nicht bezahlbar, für 80% der Schüler ist Inklusion besser, für 20% die Förderschule.

Frage: Warum lernen Kinder auf Förderschulen weniger? Lüb.: Weil die Anregungen fehlen.

Frage: Es gibt Ängste, dass schwache Schüler das Niveau nach unten ziehen. Lüb.: Nötig ist eine starke Gruppe, nur sie kann Inklusion fördern. Ein Kollege berichtet von der Hauptschule, Trennung in 10a und 10b, die Mischung ist entscheidend.

Lüb.: Jeder Schüler kann etwas Besonderes leisten, nur: die Talente bleiben in der Schule oft verborgen. In Deutschland gibt es zu viele Risikoschüler ohne realistische Chancen auf eine Berufsausbildung. In OECD Ländern sind 6%, in D. 20% Bildungsverlierer. Schulen in sozialen Brennpunkten müssen besser ausgestattet werden, z.B. Ruetli-Schule, Schulen in Malmö. 10% der Hauptschulen produzieren 50% der Problemschüler. Fazit: Jetzt investieren, später sparen.

Lüb. weist auf das Dormagener Modell hin, alle jungen Eltern werden direkt nach der Geburt ihres Kindes besucht, der Kreis HX ist auch in dieses Modell eingestiegen.

Stichwortartig die nun einsetzende Debatte: Ein Realschullehrer beklagt die Ökonomisierung aller Lebensbereiche, die er für falsch hält, Schule ist Bildung, ist damit ein Menschenrecht. D. stehe an 29. von 36 Stellen aller OECD-Staaten, was die Höhe der Bildungsausgaben angeht. 20% der Förderschüler seien sozial-emotional gestört, Erziehungsheime haben viel Positives geleistet.

Lüb.: Die Ganztagschule ist nicht mehr umstritten, jetzt geht es um finanzielle Ausgestaltung. Eine Befragung von 50.000 Menschen (Lehrer, Eltern, Schüler) hat ergeben: bei guten Schulen Verbesserung der Noten, viermal weniger Sitzenbleiber, das problematische Verhalten der 11 bis 15-jährigen nimmt ab. Ganztagschulen besonders gut für Kinder mit Migrationshintergrund. Denn: Schule ist mehr als Unterricht. Wie kommen Zivilcourage und demokratisches Verhalten zustande? Schüler müssen Beteiligungsmöglichkeiten haben, schon in der Grundschule. Schulpreise gingen meist an Gesamtschulen, s. Lichtenberg-Schule in Göttingen. Unterschiede sind in der 1. Klasse der Grundschule schon riesig groß, daher mehr U3-Betreuung nötig, mehr Ganztagskindergärten, besser ausgebildetes Personal, mehr Männer im frühkindlichen Bereich.

Strittig ist die flexible Schuleingangsphase beurteilt worden. Eine Förderschullehrerin meint, Inklusion sei zu teuer, daher eher eine Makulatur statt ernsthaft angegangen. Ein Bürgermeister meint, die Umbauphase dauere ca. 10 Jahre, Ressourcen müssen aus dem System gewonnen werden, aber man müsse auch richtig investieren. Die aufsuchende Sozialarbeit beginne in Nieheim, Steinheim und Marienmünster schon in der Primarstufe. Ein Schüler des Städt. Gymnasiums Bad Driburg sah wirtschaftliche Systemfehler, Sparen führe zu Fehlleistungen.

Zum Schluss noch einige Aussagen von Prof. Lübking: Völlige Inklusion gebe es nicht, ca. 80% maximal möglich. Erziehungsschwierige Kinder nur 1 Kind pro Klasse möglich, dazu mehr Hilfskräfte nötig. Zur Ökonomisierung: OECD 6,5 % Bildungsausgaben, in D. 5,6 %. In Zürich konnte durch Investitionen im KiTa-Bereich eine 4-fache Rendite erwirtschaftet werden. Das beste Schulsystem ist nicht allein Frage der Lehrer, Eltern und Schüler, sondern der ganzen Gesellschaft. Daher müsse immer wieder über Schule diskutiert werden, denn Bildung ist ein Menschenrecht, Bildung ist für alle nötig, auch für Mädchen, wie schon Martin Luther festgestellt hat.

Mit heftigem Beifall wurde dieses Forum beendet.

Protokoll: Meinolf Schulte